Rezension des Buches

Ursula HEBBORN-BRASS
"Verhaltensgestörte Kinder im Heim"
Eine empirische Längsschnittuntersuchung zu Indikation und Erfolg
Lambertus Verlag, Freiburg 1991
274 S. 28-DM

Die Monographie berichtet über die Ergebnisse eines Praxisforschungsprojekts in dem heilpädagogischen Heim "Die gute Hand" in Kürten-Biesfeld. Die in der Forschungsabteilung des Heimes beschäftigte Autorin hat die von 1968 bis 1985 aufgenommenen, insgesamt 268 Kinder eingehend dokumentiert und klassifiziert.
Die im deutschen Sprachraum singuläre Untersuchung übernimmt für die Jugendhilfe unüblich die Terminologie der Kinder- und Jugendpsychiatrie und die dort üblichen Klassifikationsverfahren. Dies liegt auch daran, daß einer der führenden deutschen Kinder- und Jugendpsychiater sich in dem Heim engagiert und die quasi "ärztliche Leitung" innehat.

Die untersuchte Institution kann sicherlich nicht als repräsentativ für die deutsche Heimszene bezeichnet werden, sie definiert jedoch einen qualitativen Anspruch, an dem sich andere therapeutisch arbeitende bzw. auch heilpädagogische Heime in Zukunft messen dürften.

Die Monographie zeigt die über die 17 Jahre des Erhebungszeitraumes deutlich besser gewordene Diagnostik im Kinder- und Jugendlichenbereich, der sich auch qualifizierte Heime nicht verschließen können.
Dabei geht die Autorin sehr differenziert auf das Konzept der Teilleistungsschwächen ein und deren zunehmende Bedeutung für die Arbeit mit psychisch gestörten Kindern.
Neben den unterschiedlichen Faktoren bei den aufgenommenen Kindern analysiert die Autorin noch eingehend Kostenträgereinflüsse, die Qualifikation und Erfahrung des Heimpersonals sowie die Auswirkungen der sog. "Teamstabilität" und den Einfluß der Kooperation mit den Eltern und den Jugendämtern.
In ihren Daten belegt sie, daß Besuchs- und Beurlaubungseinschränkungen sich in der Regel ungünstig auf den Behandlungserfolg auswirken; sie kritisiert damit vorsichtig ein Relikt der Heimerziehung, das nicht nur unter systemischer Denkweise heute als überwunden gelten darf.
Neben der Bestätigung vieler bekannter Zusammenhänge wie: Je chronifizierter die Störung, desto ungünstiger der Behandlungserfolg, widerlegen die Daten der Untersuchung die häufige Annahme, daß sich eine hohe Fluktuation der Mitarbeiter ungünstig auf den Behandlungserfolg auswirke.
Für die untersuchte Einrichtung differenziert die Autorin vier idealtypische Konstellationen für Kinder mit neurotisch-emotionalen Störungen, dissoziale Kinder, entwicklungsabhängig / hyperaktive Kinder und autistische Kinder, und zeigt deren unterschiedlichen Verlauf im Heim auf.
Die mit vielen Diagrammen und Materialien angereicherte Monographie bietet eine Fülle von Informationen und kann allen in der Kinder- und Jugendpsychotherapie Tätigen zur Lektüre nur empfohlen werden.

Jürgen Junglas, St. Augustin